

Rudolf Krönke

„Urgut und Funde“ „Führer durch das Stadtmuseum“

Reprints aus den Jahren
1965 und 1968

Königsteiner Museumsheft 17 - 2026

Urgut und Funde
der Festung Königstein im Taunus
von Rudolf Krönke



Foto Schilling

Die „Gute Stube“ Königsteins —
der Platz vor dem Alten Rathaus

Führer durch das Stadtmuseum
im Alten Rathaus
Königstein im Taunus

Königsteiner Museumsheft 17/2026

Rudolf Krönke

„Urgut und Funde“
„Führer durch das Stadtmuseum“

Reprints aus den Jahren 1965 und 1968

Königsteiner Museumsheft 17/2026
Rudolf Krönke
„Urgut und Funde“
„Führer durch das Stadtmuseum“
Reprints aus den Jahren 1965 und 1968
mit einem Vorwort von Frauke Heckmann
Herausgegeben von
Frauke Heckmann, Rudolf Krönke und Andrea Schmitt
im Auftrag des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein

Gestaltung: Christoph Schlott
Redaktion: Christina Voigt
© 2026 chronicon-verlag, Limburg an der Lahn
ISBN 978-3-944213-87-3

Dieses Buch steht als kostenloser Download auch zur Verfügung
auf den Internetseiten:
www.koenigstein-museum.de - www.koenigstein-kulturelles-erbe.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Frauke Heckmann
Seite 4

Reprint
„Urgut und Funde
der Festung Königstein im Taunus“
Rudolf Krönke
Seite 9

Zeitgenössische Fotos zum Thema
Seite 27

Reprint
„Führer durch das Stadtmuseum ...“
Rudolf Krönke
Seite 36

Zeitgenössische Presse zum Thema
Seite 46

Apropos ...
Seite 52

Vorwort

Dieses 17. Heft der „Königsteiner Museumshefte“ ist bibliographisch betrachtet eine kuriose Publikation, denn sie enthält im Kern die wortgetreue Neuauflage, also Reprints, von zwei Publikationen Rudolf Krönkes aus den Jahren 1965 und 1968.

Dennoch ist sie aufgrund der kulturpolitischen Situation in Königstein hochaktuell, denn sie gewährt einen Blick in die Entstehungszeit des vom Verein für Heimatkunde e.V. Königstein von 1968 bis 2023 betriebenen Stadtmuseums, später „Burg- und Stadtmuseum Königstein“ genannt.

Der Versuch der Stadt Königstein, sich jenseits ihrer gesetzlich definierten Zuständigkeiten die Deutungshoheit zur Darstellung der Königsteiner Stadtgeschichte zu verschaffen, hat Anfang 2023 zur unbegründeten Kündigung der Museumsräume gegenüber dem Verein für Heimatkunde e.V. Königstein geführt.

Die folgenden rund drei Jahre waren seitens der Stadt geprägt von öffentlichen Anfeindungen, Drohungen, falschen Tatsachenbehauptungen im öffentlichen Raum, im Stadtparlament und vor Gericht. Höhepunkte dieses ungesetzlichen Treibens waren sicherlich die Forderung nach Löschung der entsprechenden Internetseite des Vereins, der erfolglose Versuch der Durchsetzung einer einstweiligen Verfügung vor dem Landgericht Frankfurt und das Totalversagen in Erfüllung des daraus folgenden Vergleichs: Bis heute ist die Stadt nicht in der Lage zu begründen, geschweige denn zu benennen, warum große Teile der Sammlung des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein ihr Eigentum sein sollten oder welche Stücke dieser Sammlung ihrer Meinung nach davon betroffen sein könnten.

Die Einsicht in die entsprechenden Akten des Stadtarchivs wird dagegen dem Verein für Heimatkunde e.V. Königstein dauerhaft verwehrt: „In Gebrauch“ wären die betroffenen Unterlagen bzw. verschwunden. Das Hessische Archivgesetz scheint für die Stadt Königstein nicht zu gelten, die Ordnung innerhalb des Stadtarchivs erscheint mehr als mangelhaft: Wie sonst können ganze Jahrgänge von Magistratsbeschlüssen verschwunden sein?

Dies alles sind registrierte Verstöße gegen die Bestimmungen der Hessischen Gemeindeordnung, des Verwaltungsrechts, ja sogar des Grundrechts der Meinungs- und Kunstfreiheit in den letzten drei Jahren.

Der Verein selbst hat sein Vereinsarchiv soweit im Griff, dass am Eigentum des Vereins an seiner Sammlung nicht ernsthaft gezweifelt werden kann; eine aufwändige Dokumentation im Jahr 2025 erläutert zudem den historischen Werdegang der Sammlungsobjekte seit 1910.

1952 wurde der Verein gegründet, 1957 begannen kompetente Mitglieder, die verlotterte Restsammlung des ehemaligen städtischen Heimatmuseums, im damaligen Wirtschaftshof abgelegt, zu übernehmen und zu restaurieren.

Als 1968 nach Jahren des Bemühens und des städtischen Widerstands schließlich das neue Stadtmuseum des Vereins in den Räumen des Historischen Rathauses von Königstein eröffnet werden konnte, bestand etwa die Hälfte der damals zunächst gezeigten Objekte aus Stücken, die der Verein seit 1957 sukzessive aus dem städtischen Wirtschaftshof übernommen und für insgesamt mehr als 60.000.- Deutsche Mark in mehr als 10 Jahren hat restaurieren lassen.

Der Stadt Königstein war ihr vormaliges Kulturgut nie besonders viel wert: Das 1931 nach 21 Jahren (!) Planung im Historischen Rathaus eröffnete Heimatmuseum war 1938 bereits wieder geschlossen, zugunsten eines Treffpunkts für die Königsteiner Hitler-Jugend. Die letzte „Liste“, die die Stadt schlampig von ihrem Museumsgut angelegt hatte, stammt aus dem Jahr 1935!

Erst im Februar 2023, also 88 (!) Jahre später, erfolgte eine weitere „Erkundigung“ nach dem ehemaligen städtischen Kulturgut durch die Stadt. Allerdings geschah dies nicht im Sinne einer Nachfrage, sondern als Behauptung der Feststellung ihres Eigentumsanspruches an nicht näher beschriebenen Objekten.

Die Geduld des Vereins, diesen Eigentumsanspruch seitens der Stadt belegt zu sehen, währt nun drei Jahre.

Das Kalkül der Stadt, statt dessen den Verein durch Scheinangebote und Drangsalierung dahin zu bewegen, seine Sammlung der Stadt zu übereignen, hat nicht gefruchtet.

Das ist in erster Linie dem Zeitzeugen und langjährigem Vorsitzenden Rudolf Krönke, dem Historiker Christoph Schlott und dem Geschäftsführenden Vorstand des Vereins zu verdanken.

Das Wegschauen einer Mehrheit der Stadtverordneten über drei Jahre hinweg, die sich in dieser Sache zudem von der Verwaltung, die sie eigentlich kontrollieren sollen, vorführen lassen, ist da nur eine ärgerliche Randerscheinung. Es demonstriert aber auch die traditionelle Gleichgültigkeit der Königsteiner Stadtgesellschaft gegenüber ihrer Geschichte.

Über die politischen Ziele, die hinter den Übergriffigkeiten der Stadtverwaltung stehen, ist hier nicht der Platz zu schreiben. Sie sind nicht sofort offensichtlich, lassen sich dennoch gut herausarbeiten und haben in der Verwaltungspraxis sogar dazu geführt, dass auch andere Königsteiner gemeinnützige Vereine unangemessenen Konsequenzen erdulden mussten, vermutlich, um sie dazu zu bewegen, auf den Verein für Heimatkunde e.V. Königstein Druck auszuüben. Das hat nicht funktioniert, sondern im Gegenteil zu einer klaren Solidarisierung der historischen Vereine geführt.

Wir freuen uns, den erfolgreichen ehemaligen Vorsitzenden des Heimatkundevereins anlässlich der Vollendung seines 90. Lebensjahres, hier: im Mai 2026, zum „Ehrevorsitzenden“ seines Vereins zu ernennen. Das klingt nach Ruhestand, den die Vereinsmitglieder ihrem Jubilär aber nicht zugestehen wollen: Er wird gebraucht. Und er bringt sich in einer Art und Weise ein, die Respekt abnötigt. Er ist nach wie vor Beisitzer im Vorstand des Vereins, obwohl er Kraft seiner natürlichen Autorität kein Amt bräuchte.

Was folgt daraus? Zunächst natürlich eine Ehren-Urkunde. Vor allem folgt daraus aber auch das, was Sie in den Händen halten: Ein Reprint seiner ersten Publikationen, historisch und aktuell zugleich, um daran zu erinnern, wie lange dieses Ringen um das

Kulturelle Erbe Königsteins bereits andauert und dass es noch lange nicht beendet ist.

Es ist aber auch ein Reprint, ergänzt um Aktuelles, das den alten englischen demokratischen Grundsatz verdeutlicht: „Keeping an eye on Politics“. Oder, wie jüngst die Publizistin Ines Geipel öffentlich zu Protokoll gab: „Gedächtnispolitik ist immer Kulturkampf“. Das hat unser Verein bereits in einem Artikel in seiner zwischen 2023 bis 2025 erstellten Zeitung „Kulturelles Erbe Königstein“ genauso benannt. Genau darum geht es: Wer stellt die Geschichte Königsteins wie dar? Und vor allem: Welche Geschichte besser nicht?

Die Hessische Gemeindeordnung gibt keinen Hinweis, wer das machen soll. Sie gibt aber einen Hinweis, wer es nicht machen soll: Die Gemeinde bzw. Stadt selbst. Denn das gehört nicht zu ihren Aufgaben. Zumindest nicht, sofern sie nicht vom Stadtparlament dazu beauftragt wurde. Der wurde in Königstein aber nicht erteilt. Der Plan eines zukünftigen städtischen Stadtmuseums seitens der Verwaltung ohne Auftrag ist mithin übergriffig und nicht durch die Hessische Gemeindeordnung gedeckt. Der Plan, sich dafür fremden Eigentums zu bedienen, dessen man sich zunächst bemächtigen muss, ist niederträchtig.

Bereits heute lässt zudem der Fachdienst Kultur in der Stadtverwaltung erkennen, dass ihm dazu die Expertise und der Wille zur korrekten Darstellung von Geschichte fehlen.

Selbst der vom Stadtparlament angeordneten Aufgabe der Zusammenarbeit mit historischen Vereinen in Königstein kommt das Stadtarchiv traditionell nicht nach, geschweige denn der selbst propagierten Zuständigkeit für Burgruine und Denkmäler: Auch das macht übrigens das Reprint der Schrift „Urgut“ anhand einzelner Objekte deutlich.

Das Beispiel Stadtmuseum Königstein zeigt: Die eigene Geschichte ist politisch, ein Heimatkundeverein, sofern er sich nicht auf Volkskunde beschränken lässt, mithin ein politischer Verein im Sinne demokratischer Bildungsarbeit. In Königstein ist daher nicht nur Widerspruch dieses Vereins gefragt, sondern längst: Widerstand. Quod erat demonstrandum.

Urgut und Funde der Festung Königstein im Taunus

Reprint eines Drucks
des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein
aus dem Jahr 1965

Urgut und Funde
der Festung Königstein im Taunus

von Rudolf Krönke



K 16

Festung Königstein im Taunus 1803
Nach dem Bild des Frankfurter Malers Kraus

Titelseite der Publikation von 1965 mit Sammlungsnummer des Vereins für Heimatkunde e. V. Königstein.

Erläuterung

Das kleine, vom Verein 1965 herausgegebene Heft „*Urgut und Funde der Festung Königstein im Taunus*“ ist noch in einem Exemplar im Archiv des Vereins erhalten.

Es wurde offenbar als Begleitschrift zu einer Sonderausstellung herausgegeben, die damals im Kurhaus durch den Verein organisiert worden war und zu der ebenfalls noch ein Exemplar des damaligen Textplakates erhalten ist.

Der Text ist unverändert wiedergegeben, die damals begleitenden Abbildungen, soweit im Bildfundus eines der historischen Vereine Königsteins digital vorhanden, ebenfalls eingefügt und heute natürlich vierfarbig abgedruckt.

Hinzu kommen eine Reihe später hergestellter Abbildungen, die einzelne Aspekte des Krönk'schen Textes ergänzend erläutern. Sie sind gekennzeichnet.

Das Reprint

I. Kapitel

Die Festung Königstein in der Zeit nach 1796.

Mit der Sprengung am 10. September 1796 durch die Franzosen begann ein letztes trauriges Kapitel für die Festung Königstein. Obwohl Kurmainz im Frühjahr 1797 mit Schanz- und Aufräumarbeiten begann, konnte dies das Schicksal der Festung doch nicht mehr aufhalten. Im Sommer 1797 befanden sich die Franzosen auf dem Rückmarsch vom 1. Koalitionskrieg wieder am Rhein. In Königstein wurde die reitende Artillerie des 3. Regiments einquartiert, dessen Kommandant die völlige Demolierung der Festung veranlaßte, um sie nicht in die Hände der Deutschen gelangen zu lassen. Am 26. Juli 1797 begann ein Kommissar die noch erhaltenen Bauwerke zu versteigern. Unter den Steigerern waren vor allem Königsteiner Bürger, die das Baumaterial zum Wieder-



Dieser nicht vollendete Kupferstich, der 1965 bereits abgebildet worden war, aber sich damals noch in einer kleinen Privatsammlung befand, gehört heute zur Sammlung „Kronke Historia“ und steht damit als hochauflösender Scan dem Verein für Heimatkunde e. V. Königstein und der historischen Forschung zur Verfügung.

aufbau ihrer bei der Beschießung durch die Preußen vom 6. bis 8. Dezember 1792 zerstörten Häuser und Wirtschaftsgebäude erwarben. Als die Franzosen 1798 abzogen und die Mainzer Truppen Königstein wieder besetzten, versteigerte auch das Kurfürstliche Vogteiamt auf Ansuchen noch Baumaterial von der Festung und später auch der nassauische Amtmann, da Festung und Burgberg seit 1803 Privatbesitz des nassauischen Fürstenhauses waren. Auch in späteren Jahren wurden von den Königsteinern noch viele Steine heimlich ausgebrochen und verbaut, so daß die Zerstörungen ein immer größeres Ausmaß annahmen. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts hörten diese Zerstörungen ganz auf, nachdem Königsteiner Bürger den Erlass strenger Verbote erreicht hatten. Aber da war es schon viel zu spät. Die stolze Festung war endgültig zu einer Ruine geworden.

II. Kapitel

Das Wappen am Eingangstor.

Unter der Herrschaft von Kurmainz (1581 bis 1803) wurde die Burg Königstein zu einer mächtigen Festung ausgebaut, deren Entwicklung nur durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen wurde. Um das Jahr 1660 wurden dann das jetzige Eingangstor und die rechts daran anschließende „Spitze Bastion“ gebaut. Aus dieser Zeit stammt auch das prächtige Wappen des Mainzer Erzbischofs Johann Philipp Freiherr von Schönborn (1647 bis 1673) das über dem Eingangstor angebracht ist. Leider ist es durch Witterungseinfluß angegriffen. Auch von einer früheren Bemalung ist nichts mehr festzustellen. Ein kleines Nüringer Wappen (aus dem 12. Jahrhundert) befindet sich schräg an der Spitze des gotischen Nüringer Tores im sogenannten „Hellen Bogen“. Somit waren die Nüringer die Erbauer dieses Burgteiles. In der ehemaligen Schloßküche befand sich ein sehr interessant gemauertes Kreuzgewölbe das auf zwei in der Mitte stehenden runden Säulen ruhte, (s. Stich von Morgenstern am Schluß des Heftes.) Das

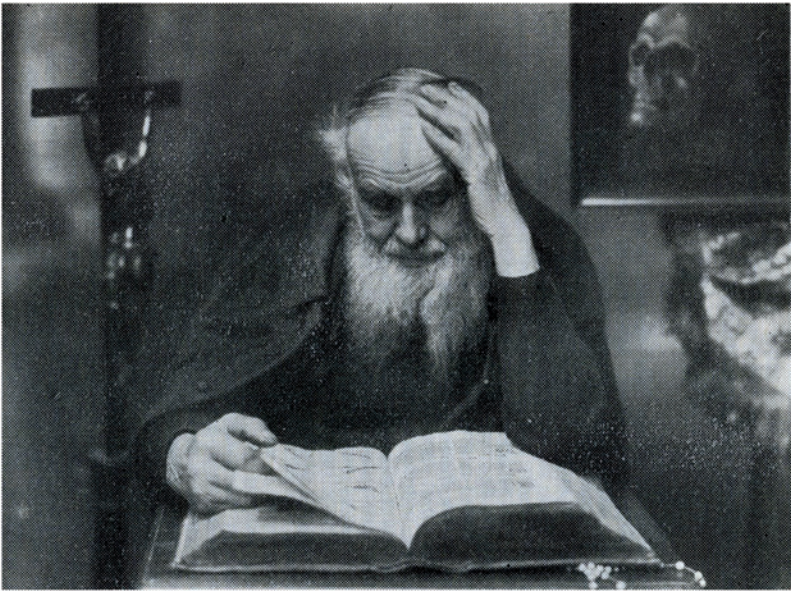


Abbildung im „Urgut“: Der Heimatforscher Georg Piepenbring (1848-1938). Das Originalfoto ist zur Zeit nicht auffindbar.

Gewölbe ist ausgebrochen, aber eine Säulenbasis ist noch erhalten. Die eine Hälfte befindet sich in der Küche, die andere Hälfte in dem darunter liegenden Vorratskeller, wo auch noch der Rest eines Steinmörser und zwei steinerne Kanonenkugeln liegen. Die Säulenbasis ist an ihren vier Ecken mit je einem Widderkopf geziert, die aber mit der Zeit stark vom Regen verwaschen wurden. Am oberen Ende der Graf-Stolberg-Straße steht ein Sandstein-Kruzifix. Es ist auf einer Säule befestigt, die ebenfalls mit stilisierten Widderköpfen geziert ist und mit ziemlicher Sicherheit als eine der beiden Säulen aus der Schloßküche identifiziert werden kann. In dem neben der Küche liegenden Vorratsraum (ehemaliges Burgmuseum) ist in einer Fensternische eine etwa 1 m lange gedrehte steinerne Säule befestigt. Der italienische Einfluß auf die deutsche Architektur machte sich somit auch auf der Festung Königstein bemerkbar. Außer einem außergewöhnlich großen Mühlstein, der neben dem Brunnen liegt, befindet sich auf der Burg kein Gut mehr. Vielleicht könnte man noch die Rippenanfänge eines Kreuzgewölbes der alten Kapelle im Westflügel der Festung erwähnen. An einer Rippe kann man noch das Steinmetzzeichen erkennen. Die Sandsteinblöcke, die im Innenhof lagern, zum Teil mit Köpfen und stilisierten Blumen verziert, stammen nicht von der Burg. Es sind die Reste des Obertores, das sich am Anfang der heutigen Hauptstraße befand. Um noch weiteres Urgut der Festung zu finden, muß man in die Stadt gehen.

III. Kapitel

Sandsteinreliefs an alten Bürgerhäusern.

Mit dem auf der Burg ersteigerten Baumaterial begannen die Königsteiner ihre im Jahre 1792 zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Ein Schulbeispiel hierfür ist das Gasthaus „Zum Hirsch“, Hauptstraße 39. Es wurde 1697 von Matthias Stechmann erbaut und war ein zweigeschossiger Fachwerkbau aus Eichenholz. Es war eines der 40 Häuser, die bei der Beschießung zerstört wurden und

abgebrannt waren. Im Jahre 1797 wurde es auf den alten Fundamenten wieder errichtet. Das Nebengebäude des Gasthauses in der Vorderen Schloßgasse ist historisch insofern interessant, weil das Baumaterial von der ehemaligen Infanteriekaserne der Festung die im unteren Burghof stand, herrührt. Im Jahre 1950 ließ der jetzige Besitzer Wilhelm Müller das Gasthaus umbauen. Dabei wurde ein sehr schöner Fund gemacht. Es war ein steinerner Engelskopf, der aber leider verschwand, bevor er gesichert werden konnte. Eine Sandsteinplatte mit einer jagenden Diana ist jetzt in der Gaststube angebracht. Sie befand sich seit 1797 am Eingang des Hauses. Ein weiteres Beispiel gibt uns das Haus Söhngen, Hauptstraße 28. Das Dachgeschoß des Hauses wurde mit den Lamperie-Brettern eines Raumes der Festung ausgebaut. Als man um die Jahrhundertwende den alten Dachschiefer entfernte und ihn durch neuen ersetzte, kamen die mit Engelsköpfen und Blumenmustern in Schnittornamentik gefertigten Bretter zum Vorschein. An dem in den Jahren 1900 — 1901 erbautem Haus Dornauf, Burgweg 12, befindet sich ein weiteres Sandsteinrelief, das stilisierte Blattmuster darstellt. Ferner befindet sich ein Sandstein mit einem Engelskopf am Hause Gemmer, Kirchstraße 12. Er wurde bei Erneuerungsarbeiten im Jahre 1912, da er mit grauer Farbe überstrichen war, abgelaut und an der Hauswand befestigt. Eine vierte Sandsteinplatte befand sich am ehemaligen Hause Grandpierre, Hauptstraße 5. Sie wurde beim Umbau des Hauses vom Verein für Heimatkunde sichergestellt. Sie befindet sich mit den Resten des ehemaligen Burgmuseums im Städtischen Wirtschaftshof. In die neue Umfassungsmauer des Amtsgerichtes wurde ein Wappen des Mainzer Kurfürsten Johann Schweikard von Cronberg aus dem Jahre 1617 eingemauert. Auch dieses Wappen dürfte von der Festung stammen. Über der Eingangstür des Hauses Villmer, Neugasse 4, ist eine aus rotem Sandstein stilisierte Blume mit der Jahreszahl 1635 angebracht. Das Haus wurde um 1650 erbaut und es wäre denkbar, daß auch dieser Stein von der Festung herrührt.

IV. Kapitel

Das Kruzifix aus der Kapelle.

Der Bergfried war der einzige Bauteil, der von der Sprengung am 10. September 1796 und der späteren Schleifung verschont wurde. Im Jahre 1819 vernichtete jedoch ein durch Blitzschlag entstandenes Feuer auch diesen letzten Rest. Der Turm war mit einem verschieferten viereckigen Zeltdach abgedeckt und mit einem Glockentürmchen gekrönt (s. Stich von Morgenstern.). Drei kleine Räume, die dem Turmwächter als Wohnung dienten, waren darin untergebracht. Zwei an der Südmauer hervorragende Basaltstein-Konsolen zeugen noch von dem einstigen Kamin. Schon früher und hauptsächlich zu der Zeit, als die Burg Festung war, waltete ein Turmwächter seines Amtes. Er hatte die Aufgabe, sofort nach Erkennen eines Brandes oder Annäherung feindlicher Truppen ein Zeichen zu geben. Ferner gehörten das Anschlagen der Stunden sowie das Musizieren mit Violine, Horn, Baß und Flöte an Festtagen zu seinen Aufgaben. Mehrere Türmer mit Namen Steyer, aus Hornau gebürtig, waren nacheinander auf der Festung tätig; die Söhne erlernten das Handwerk des Vaters. Von Statur waren sie der Überlieferung nach sehr klein. Am 2. Oktober 1729 wurde Heinrich Steyer, der letzte Türmer, in Hornau geboren. Er starb am 12. Juli 1796, an dem Tage, an dem die Franzosen die Festung einnahmen. Heute in Privatbesitz befindet sich das Kruzifix, das in der ehemaligen Burgkapelle stand. Es ist 65 cm hoch und stammt aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Dieses Kreuz war früher im Besitz des letzten Turmwächters Steyer. Und noch ein gut erhaltenes Stück der Festung befindet sich heute in Königsteiner Privatbesitz: eine alte aus Holz gedrechselte Apothekerdose, die früher dem Garnisonsarzt auf der Festung gehörte; sie wurde von einer Nachfahrin desselben einem Königsteiner geschenkt. Es waren noch zwei weitere Dosen vorhanden, die aber beide durch Unwissenheit zerstört wurden.



Das im Text erwähnte Apothekergefäß aus dem 18. Jahrhundert, neu fotografiert von Christoph Schlott 2017.

V. Kapitel

Ein alter Steinkopf.

Von Privathand wurde für das zukünftige Heimatmuseum ein Basaltsteinkopf gesichert, der mit zu den ältesten Zeugnissen der Festung gehört. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sogar heidnischen oder frühchristlichen Ursprungs ist. Im Zuge der Christianisierung Hessens, die durch Bonifatius in der Mitte des 8. Jahrhunderts ihren Abschluß fand, wurde vielen heidnischen Gottheiten das Haar entfernt. Man schnitt ihnen sozusagen eine Art Tonsur. Aus dem heidnischen Kultbild sollte ein christlicher Mönch werden. Diese mögliche Umwandlung hat der Steinkopf nicht erfahren. Er wurde vermutlich als Baumaterial verwandt und in einer Mauer der Festung mit eingelassen. Der Berg, auf dem die Festung Königstein steht, heißt seit altersher Bockberg. Der Bock wurde von den Germanen als Symbol der Sonne verehrt. Dadurch, daß die Festung den ganzen Berggipfel und noch mehr bedeckt, ist es wohl fast ausgeschlossen, eine Kultstätte zu finden, von der unter Umständen dieser alte Steinkopf stammt.

VI. Kapitel

Das Schicksal des Burgmuseums.

Im Jahre 1854 wurde auf der Ruine Königstein ein Burgwart eingesetzt. Sein Name, Anton Söhngen, wird in vielen Königsteinern und Heimatfreunden Erinnerungen wachrufen. Die seit der Zerstörung der Festung noch lagernden Schuttmassen hat er beseitigt, die Wege eingeebnet und gangbar gemacht, ferner hat er sich bei Ausgrabungen auf der Burg und des Brunnens beteiligt. In seiner langen Amtszeit bis 1907 hat er so manches wertvolle Fundstück geborgen und in einem Gewölbe in Turmnahe untergebracht. Darunter waren eine große Menge alter Kanonenkugeln aus Eisen und Stein, Reste eines Schubkarrens sowie ausgegrabene Flinten und Gewehre. Im letzten Stockwerk des Turmes befand sich ein

Stehpult, auf dem ein Buch lag, in das sich die Besucher eintragen konnten. Dieses umfangreiche Buch mit den Namenseinträgen vieler bekannter Persönlichkeiten ist leider verlorengegangen. Auch die Sammlung von Anton Söhngen existiert nicht mehr. Als die Franzosen nach dem ersten Weltkrieg (1918) Königstein besetzten, verstreuten sie auch das auf der Burg liegende Gut. Bei der Neufassung des Burgbrunnens hat man neben verschiedenen Geräten auch Skelettreste der bei der Sprengung der Festung verunglückten Franzosen gefunden, die auf dem katholischen Kirchhof beigesetzt worden sind. Und noch ein Königsteiner hat sich durch die Erforschung von Burg und Heimat hervorgetan: Georg Piepenbring. Mit seiner lebhaften Begeisterung bei Ausgrabungen auf der Burg und der Einrichtung des Burgmuseums im Vorratsraum der ehemaligen Schloßküche hat er wahrhafte Pionierarbeit für die Heimatkunde geleistet. Aber auch dieses Museum der Festung wurde 1945 durch die amerikanische Besatzung heimgesucht. Vieles wurde beschädigt und eine wertvolle Münzensammlung ist restlos verschwunden. Was übriggeblieben ist, zum Glück eine ganze Menge, befindet sich heute, nachdem es erst im alten Rathaus untergebracht worden war, im Städtischen Wirtschaftshof an der Limburger Straße und ist an seinem jetzigen Aufenthaltsort nicht zugänglich. Im Jahre 1957 wurden diese restlichen Bestände durch Mitglieder des Vereins für Heimatkunde gesäubert und katalogisiert. Konservator Vogel hat die Eisenteile zum größten Teil gebrannt, entrostet und konserviert.

VII. Kapitel

Die Funde im Städtischen Wirtschaftshof.

Wie und wo die Funde auf der Festung gemacht wurden kann man heute leider nicht mehr feststellen, da man keine Fundkarte angelegt hat. Dagegen sind die geborgenen Gegenstände sehr aufschlußreich und auch kulturhistorisch äußerst interessant. Die Eisensfunde sind zum größten Teil sehr alt. Das 16. und 17. Jahr-

hundert ist am stärksten vertreten. So zum Beispiel 3 Schwerter, 2 Säbelkörbe, 1 Stilett, 1 Waidmesser, 9 Lanzen- und Hellebarden-spitzen, 25 Pfeilspitzen und Armbrustbolzen; ferner 2 Daumenschrauben, 3 Hand- und Fußisen, Pferdegeschirr-Reste, Sporen und ein Halseisen. Auch handwerkliches Gerät ist vorhanden: 1 Zirkel, 1 Zange, Eisengabeln, 2 Scheren und 2 Sichel. Aus Stein sind die meisten Kanonenkugeln; (9 bis 20 cm im Durchmesser), insgesamt 6 an der Zahl. 4 eiserne Kanonenkugeln, Pistolen- und Gewehr-kugeln sowie einige Kugelsprengstücke sind ebenfalls vorhanden. Ob die vorhandenen Glockenstuhl-Seilführungsräder von der Festung stammen, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Eines davon ist mit der Jahreszahl 1709 versehen. Im alten Rathaus hängt eine im Jahre 1709 in Königstein gegossene Glocke; vielleicht besteht hier ein Zusammenhang. Ferner sind Wasserleitungsrohre aus Ton und eine große Menge zerbrochener Krüge und Gefäße gefunden worden. Zum Teil stammen sie aus dem 14. Jahrhundert und sind mit einer Salzglasur versehen. Sehr schön verzierte Ofenkacheln und fein ornamentierte früh- und spätgotische Bodenfließen gehören ebenfalls zu den auf der Festung gemachten Funden. Auch zerbrochene Tonpfeifen (Köpfe und Stiele) sind uns erhalten. Sehr schön und sauber profiliert sind die verschiedensten Säulenreste und Kapitale. Sie sind aus Kalkstein, Sandstein und Basalt gehauen. Die Festung muß an solchen Stücken sehr reich gewesen sein. Die Vielfalt dieser Funde, die zum Teil bis in das 15. Jahrhundert datiert werden können, beweist es. Alte Schlüssel, Schlösser und Türbeschläge zeugen von kunstvollen Schmiedearbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts. Im Städtischen Wirtschaftshof befinden sich auch andere alte Geräte und Waffen, die nachweisbar nicht von der Festung stammen: Gewehre, Kanonen, Funde aus der Römerzeit, Steinbeile, Steinkeile, Waagen und Gewichte, alte Siegel, darunter das Siegel des Königsteiner Stadtgerichts von 1535, sowie mehrere Töpfe und anderes Küchengerät. Mehrere Holzfiguren, darunter eine herrliche gotische Plastik, die hl. Barbara darstellend, sind noch erhalten. Restaurator Knüttel

hat sich dieser Figuren angenommen, sie sauber konserviert und bei einzelnen die alte Fassung wieder freigelegt. Es waren Geschenke Königsteiner Bürger, die auf diese Weise viel zur Anschaulichkeit des Museums beigetragen haben. Auf dem Rothschild'schen Gärtnergelände an der Graf-Stolberg-Straße, das heute bebaut ist, hat man vor Jahren auch Verschiedenes aus alter Zeit ausgegraben. So sind z. B. Sporen gefunden worden, die ebenfalls in das Heimatmuseum gekommen sind.

VIII. Kapitel

Die Ausgrabung auf dem Burgberg im Jahre 1956 und 1961.

Unter tatkräftiger Hilfe des Vereins für Heimatkunde und des Saalburgmuseums wurde auf der Nordwestseite des Burgberges nach einer Entdeckung von Dr. Dietwulf Baatz eine 2,2 bis 2,3 m breite Mauer gesichert. Ob die Mauer mit Mörtel gebaut war, konnte nicht bestimmt nachgewiesen werden, da nur an einer einzigen Stelle Mörtel gefunden wurde. Sie gehörte vielleicht zu einem frühen Bauzustand der Burg, kann aber auch eine Vorgängerin derselben gewesen sein. Ihre Bauweise und Fundamentierung ist jedenfalls höchst eigenartig und weicht von der üblichen Burgmauern durchaus ab. Unter der Mauer fand sich eine umgelagerte Schicht, welche viele prähistorische Scherben sowie Brandreste enthielt. Diese Schicht weist auf eine prähistorische Besiedlung des Burgberges im 1. Jahrhundert v. Chr. bis etwa zur Römerzeit (Beginn 83 n. Chr.) hin. Die prähistorische Siedlung, die hier bestanden haben muß, ist abgebrannt. Ob sie befestigt war steht nicht fest, möglich ist es. Eine zweite Grabung an anderer Stelle durch Mitglieder des Vereins für Heimatkunde im Jahre 1961 brachte nochmals als Bestätigung für die erste Grabung weitere Scherbenfunde. Auch die erwähnte Mauer wurde an dieser Stelle mit derselben Stärke wieder festgestellt. Unter den Scherben befanden sich 2 Bodenstücke von Gefäßen, die wichtig für eine genauere Zeitbestimmung sind. Wünschenswert und in Aussicht gestellt

sind weitere Grabungen, die das Gesamtbild abrunden und die letzten Unklarheiten beseitigen.

IX. Kapitel

Ergebnis einer Grabung im Burggelände.

Eine weitere Grabung im Jahre 1961 hat der Verfasser selbst ausgeführt. Grabungsstelle und Fundort war der Burggraben, dessen mit Scherbenresten durchsetzter Boden schon länger zum Nachforschen reizte. Dabei traten verschiedene interessante Funde zutage: Schnallen, Knöpfe aus Blei und Kupfer, Kinderspielzeug aus Ton, schön verzierte Tonpfeifenköpfe und Pfeifenstiele, Gewehr- und Kanonenkugeln sowie gehacktes Blei, Nägel und Metallteile, eine kaum fassbare Menge Scherben, Bodenfließen und Ofenkacheln, wie sie auch schon früher gefunden wurden. Butzenglasscheiben, Flaschenhälse und Flaschenböden, auch Reste von Trinkgläsern, Noppengläsern und sogar importiertes venezianisches Glas fanden sich bei der Ausgrabung. Ferner entdeckte der Verfasser, daß der Burggraben in genau 1 m Tiefe Grundwasser führt. Eine Art Pflasterung mit flachen Natursteinen, die ebenfalls entdeckt wurde, wurde etwa um 1600 vorgenommen, vermutlich um den Graben besser gangbar zu machen, da sich Schanzanlagen in seiner Nähe befanden. Die zahlreichen Funde ließen Vergleiche mit an anderen Orten vom Verfasser Geborgenem zu. So stellte sich z. B. heraus, daß Tonpfeifen der Burg Kronberg und der Festung Königstein von demselben Hersteller stammen. Sie waren beide mit dem gleichen Fabrikationsstempel versehen. Auch Bodenfließen der Wallfahrtsstätte Gimbach sind mit demselben Stempel geprägt wie Bodenfließen der Festung Königstein. Die Platten wiesen nur einen Qualitätsunterschied auf: Die der Wallfahrtsstätte Gimbach sind dicker und auch besser gebrannt.

Alle bisher gemachten Funde in einem Museum unterzubringen, ist eine der Hauptaufgaben des Vereins für Heimatkunde. Es ist, wie wir gesehen haben, sehr viel Material vorhanden und hoffentlich ist



Die im Heft von 1965 schwarzweiß wiedergegebenen Darstellungen Königsteins in einem Kupferstich von Matthäus Merian (oben) und der Schlossküche 1802 in einem Werk von Johann Friedrich Morgenstern (unten) liegen heute als hochauflösende Scans im „Digitalen.Statt.Museum.Königstein.“ vor.



es bald möglich, die hier aufgezeichneten Funde in einem Heimatmuseum jedem zugänglich zu machen. Diese kleine Schrift soll dafür ein Wegweiser sein.

Rudolf Krönke

Zeitgenössische Fotos zum Thema



Das Gebäude des Städtischen Wirtschaftshofs Königstein in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts: Hier „lagerten“ von ca. 1947 bis 1968 die Reste der ehemals städtischen Museen „Heimatismuseum“ und „Burgmuseum“ aus der Zeit zwischen 1922 und 1947.

Seit 1957 restaurierte der Verein für Heimatkunde e.V. Königstein einen großen Teil dieser Objekte, die ihm komplett 1968 von der Stadt übergeben wurden. Zur Übergabe selbst gibt es keine Dokumente, nur noch eine Zeitzeugen-Aussage.



Frühjahr 1968: Anlieferung von Antiquitäten aus dem Städtischen Wirtschaftshof auf einem offenen LKW zum zukünftigen Stadtmuseum im Historischen Rathaus.



Entladung historischer Antiquitäten aus dem Städtischen Wirtschaftshof im Frühjahr 1968 vor der Tür des zukünftigen Stadtmuseums im Historischen Rathaus. - Im Vordergrund: Kurt Knüttel, Restaurator des Vereins für Heimatkunde e. V. Königstein.



Einräumung des neuen Stadtmuseums im Frühjahr 1968: Karl Weißbecker, 1. Vorsitzender des Heimatkundevereins, mit zwei gußeisernen Böllern.



Einräumung des neuen Stadtmuseums im Frühjahr 1968: Die „Jugendgruppe“ des Vereins für Heimatkunde und Restaurator Kurt Knüttel.





Einräumung des neuen Stadtmuseums im Frühjahr 1968: Vereinsvorsitzender Karl Weißbecker vor den ersten fertiggestellten Vitrinen; „Chaos im Raum 3“.





Einräumung des neuen Stadtmuseums im Frühjahr 1968: Die „Älteren“ des Vereins für Heimatkunde begutachten und entscheiden ...



Führer durch das Stadtmuseum
im Alten Rathaus
Königstein im Taunus

Reprint des ersten Museumsflyers
aus dem Jahr 1968
des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein



Foto Schilling

Die „Gute Stube“ Königsteins —
der Platz vor dem Alten Rathaus



**Führer durch das Stadtmuseum
im Alten Rathaus
Königstein im Taunus**

Herausgegeben vom
Verein für Heimatkunde e. V.
Königstein im Taunus 1968

Titelblatt des Flyers von 1968.

Erläuterung

Im Folgenden ist der Inhalt des Flyers „*Führer durch das Stadtmuseum im Alten Rathaus Königstein im Taunus ...*“ wortgleich wiedergegeben, aber hinsichtlich der begleitenden Bilder damals und jetzt hier und heute abgeändert: Die Schwarz-Weiß-Fotos, die damals in den Flyer eingedruckt wurden, sind zur Zeit nicht verfügbar, bedingt durch den Auszug des Vereins aus seinen Museumsräumen 2025. Nur noch ein Exemplar dieses Flyers ist in den Akten des Vereins erhalten geblieben.

Das Reprint:

Zur Geschichte des Gebäudes

Als das wohl schönste und zugleich älteste historische Gebäude Königsteins ist das Alte Rathaus am Ende der Hauptstraße zu nennen. Es bildet gleichsam den Eingang zur Altstadt. Etwa vom letzten Viertel des 17. Jahrhunderts an bis zum Jahre 1909 - also über 200 Jahre - diente es dem Rat der Stadt und hat daher seinen Namen erhalten.

Aber die Geschichte des Gebäudes ist wesentlich älter, denn bereits vorher diente es als Wehr- und Schutzanlage zur Abwehr feindlicher Angriffe auf die Burg und das älteste Königstein, das sich hinter den meterdicken Mauern der einstigen Toranlage zusammendrängte. Sie wird in den ältesten Quellen als Schloßpforte bezeichnet und offenbart in diesem Namen gleichzeitig ihre einstige Bedeutung gegen Ende des 13. Jahrhunderts.

Der untere Teil des Gebäudes, der noch aus dieser Zeit stammt, ist fast noch in seiner ursprünglichen Form erhalten. Auf dem Bogenscheitel des gotischen Bogen gewändes das in seinem oberen Teil profiliert ist, sitzt das Wappenschild der Herren von Eppstein, welches aber vermutlich erst später nach der Errichtung des Gebäudes angebracht wurde. Von den ursprünglichen Schlüssellochschießscharten sind heute noch zwei unversehrt erhalten. Das Tor konnte mittels zwei Torflügeln, deren beide oberen Drehlager noch erhalten sind, geschlossen werden.



Rumänische National-Trachten, getragen von Königspaar
von Rumänien (siehe Kurliste 1885) (Vitrine 10)

3 Fotos: Kurt Knüttel

Eine Seite aus dem Flyer von 1968.

Der obere Teil des Tores wurde ursprünglich von einer Plattform gebildet, in deren Mitte ein Rundturm mit Kegeldach stand. Dieser älteste Aufbau wurde vermutlich bei einem Angriff zerstört und im Jahre 1435 durch ein Stockwerk ersetzt, das mit einem Satteldach sowie einem Erkertürmchen über dem Tor versehen war. Auf dem Stich von Merian — Königstein um 1646 — ist dieser Gebäudeteil gut zu erkennen. Bei der Beschießung der Stadt am Weihnachtsabend 1631 durch hessisches Militär wurde unter anderem der obere Teil der Schloßpforte in Brand geschossen und zerstört. Diese wurde im Jahre 1655 vom Mainzer Kurfürst Johann Philipp von Schönborn der Stadt überlassen, die damit Eigentümer des Gebäudes wurde. Der heutige Fachwerkaufbau mit Satteldach, Turmhals und Zwiebelhaube wurde anschließend bis etwa um 1673 errichtet und diente seit dieser Zeit bis 1909 der Stadtverwaltung als Rathaus.

In dem Türmchen hängen heute zwei Glocken. Die erste stammt von dem ehemals neben der Schloßpforte gelegenen Kugelherrnhaus. Die zweite wurde 1709 in Königstein gegossen und hängt wohl seit dieser Zeit im Turm.

Die Ausstattung des Museums

Nach dem Verlassen des Treppenaufgangs aus alter Zeit (Beschreibung am Ende des Prospektes), haben wir den Vorraum des Museums betreten. Der Vorraum selbst dient weniger der Unterbringung von Museumsstücken. Die Räume I bis III sind die eigentlichen Ausstellungsräume und zu diesem Zweck entsprechend ausgestattet.

Vom Vorraum nach rechts gelangen wir in den *Raum I* mit den Vitrinen 1 bis 7.

Vitrine 1 enthält Funde und Ausgrabungen aus jüngster Zeit vom Burggelände — vorherrschend Keramik, zum Teil mit Jahreszahl (1594, 1722 und 1725) versehen. Glasfunde mit Resten eines barocken Flügelglases aus dem 17. Jahrhundert; verschiedene interessante Tonpfeifen aus dem 18. Jahrhundert; und ein sehr altes Uhrgewicht um 1500.

Vitrine 2 gibt einen Überblick über die Keramik von der Festung Königstein seit ihrer Erbauung im 12., bis zu ihrer Zerstörung am



Eine Abbildung aus dem Flyer von 1968 (oben) und der gleiche Gegenstand in einem neuen Foto des Vereins für Heimatkunde e. V. Königstein heute (unten).



Ende des 18. Jahrhunderts. Interessant ist der Hals eines rheinischen Bartmannskruges um 1600, der im Burggraben gefunden wurde.

Vitrine 3 zeigt uns von älteren Grabungen verschiedene Spießeisen, Pfeilspitzen, Armbrustbolzen und Fußangeln; einen Dolch, Degen und Schlagring; Sporen und Daumenschrauben. Ferner altes Küchengerät und Handwerkszeug, wie z. B. ein großes Zimmermannsbeil. Schmiedeeiserne Türschlösser, ein gotisches Vorhängeschloß und ein Waagebalken vervollständigen die Ausstattung.

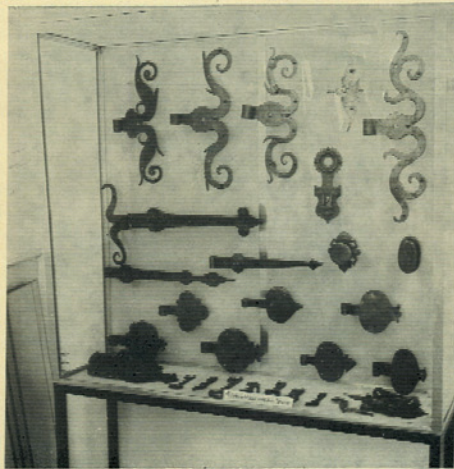
In der Vitrine 4 sehen wir einen seltenen deutschen Bidenhänder aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, der wegen seiner gewellten Klinge auch als Flammberg bezeichnet wird. Von „Doppelsöldnern“ dieser Zeit getragen, versuchten sie mit dieser Waffe die Spitzen der gegnerischen Piken vom Schaft zu schlagen. Als Schlachtschwert verloren diese Waffen jedoch schnell an Bedeutung und fanden später nur noch zu Schaukämpfen oder als Vortrageschwerter bei feierlichen Anlässen Verwendung.

Vitrine 5 enthält handgeschmiedete Türbeschläge, Schlösser und Schlüssel vom 16. bis 19. Jahrhundert. Besondere Beachtung verdient ein sehr schönes Renaissance-Schloß.

Vitrine 6 zeigt uns übersichtlich geordnet die zum Teil sehr seltenen Münzen der Grafschaft Königstein vom 15. bis zum 16. Jahrhundert; ferner Nassauische Orden, drei Goldwaagen mit Gewichten und einen Reisefederhalter nebst Holzetui.

Vitrine 7 ist die große Mittelvitrine im Raum. Hier sehen wir eine Modellkanone mit Bronzerohr und Feldlafette, eine französische Reiterpistole Modell 1812 und einen ledernen Pulverbeutel, verschiedene kleinere Kanonenkugeln aus Stein und Eisen sowie eine Handgranate um 1700 mit zwei Sprengstücken.

Die Gerichtspetschaften von Königstein (1535) und Neuenhain sowie eine Zunftpetschaft sind hier ausgestellt. Auch mehrere Siegelabdrücke wie Stadtsiegel, Gerichtssiegel und Zunftsiegel sind zu sehen. Sehr schöne Pergament- und Ledereinbände haben die drei Kirchenbücher, eine Bibel von 1734, eine weitere Bibel aus der



Türbeschläge von der Burg

(Vitrine 5)



Nassauische Trachtenhauben

(Vitrine 9)

Eine Seite aus dem Flyer von 1968.

gleichen Zeit mit Messingbeschlägen und ein Meßbuch von 1790. Das Kruzifix stammt aus dem 18. Jahrhundert, die Depeschbüchse aus der Zeit um 1870, während das Tintenfaß und die Streusandbüchse aus dem frühen 18. Jahrhundert stammen. Die beiden Bronzebrocken sind Bruchstücke der evangelischen (mit Kreuz) und katholischen eingeschmolzenen Kirchenglocken (I. Weltkrieg.). Zinnleuchter, Öllampen und Lichtputzscheren aus dem 18. Jahrhundert, sowie ein kleiner Holzsarg aus dem ehemaligen Königsteiner Kapuzinerkloster vervollständigen das Inventar dieser interessanten Vitrine.

Im Raum I befinden sich ferner verschiedene Böller und Mörser, eine Pyramide von großen Kanonenkugeln aus Basaltstein, ein Satz nassauischer Gewichte und ein schwerer eiserner Kochkessel mit drei Beinen (von der Burgruine). Der Wasserversorgung in früheren Jahrhunderten dienten die Wasserleitungen aus Eichenholz und Ton. Das bronzene Laufrohr befand sich an einem Sandsteinbrunnen, der ehemals vor dem alten Rathaus stand. Aus Sandstein ist der Sitz und Schiebedeckel eines „Stillen Örtchens“ - Zeugnis vergangener Festungshygiene. Der eichene Türbalken aus einem Königsteiner Bürgerhaus von 1807 und die alten Ansichten von Königstein, sowie die nassauischen Uniformbilder sollen hier ebenfalls aufgeführt sein.

Der Raum II schließt direkt an den Raum I an; mit den Vitrinen 8 bis 10 und einem Tisch mit Schriften und Urkunden.

Vitrine 8 zeigt Zinnteller und Krüge, unter anderem einen schönen Fayence-Krug mit Zinnmontierung, ferner drei Kaffeemühlen vom 18. bis 19. Jahrhundert.

Vitrine 9 ist interessant durch die schön gestickten nassauischen Trachtenhauben, die uns einen Eindruck von der heimischen Volkskunst geben, sowie Pfeifen mit komplettem Rauchzeug aus dem 19. Jahrhundert.

Vitrine 10 enthält die heimatlichen Trachten des rumänischen Königspaars, das im Jahre 1885 mit Gefolge und Hofstaat in Königstein zur Kur weilte.

Auf dem Tisch unter Glas von links nach rechts liegen Urkundenkopien der Ersterwähnung Königsteins im Jahre 1215 mit der Zweiterwähnung 1225 und die Kopie der Stadtrechtsverleihung von 1313. Wir sehen in der Mitte des Tisches Originaldrucke und Urkunden aus Kurmainzer Zeit, Originalbriefe von Friedrich Stoltze (Frankfurter Mundartdichter), Herzog Adolph von Nassau (1888) und ein Gedicht von Carmen Sylva (Pseudonym der rumänischen Königin, siehe Vitrine 10); ferner Fotografien des nassauischen und luxemburgischen Fürstenhauses. Das Schrifttum über Königsteiner Geschichte sowie die alten Kurprospekte der Stadt liegen auf der rechten Seite des Tisches.

Weiterhin befindet sich im Raum II eine Standuhr aus Eichenholz, die sich einst im Turmzimmer der Festung Königstein befand; ferner die alten Uhrzeiger der katholischen Kirchenuhr, Ofenplatten des 17. bis 19. Jahrhunderts, ein Schlittenwärmer, Sense, Dreschflegel, Spinnrad und Webgewichte.

Die spätgotische Holzplastik der hl. Barbara aus dem 15. Jahrhundert (Schutzpatronin der Artilleristen) ist eines der wertvollsten und schönsten Ausstellungsstücke des Museums.

Im *Raum III* sind die Vitrinen 11 bis 13 untergebracht. Der Raum wird beherrscht von dem *Modell*, das die *Festung Königstein* in zerstörtem Zustand am Ende des 18. Jahrhunderts zeigt (Maßstab 1: 100).

In der *Vitrine 11* befinden sich Bodenplatten von der Burg (13. bis 14. Jahrhundert) sowie Renaissance- und Barockfragmente aus Sandstein.

Vitrine 12 gibt einen Überblick von der ältesten Ofenkachel (Trichterform 12. Jahrhundert), über gotische Nischenkacheln und Renaissancekacheln und Ofenleisten mit figürlicher Darstellung, bis zur jüngsten Barockkachel mit der Jahreszahl 1764 (zum Teil Fragmente).

Vitrine 13 enthält Modelle ehemaliger historischer Gebäude Königsteins, die einzeln erläutert sind, und eine kleine Steinsammlung aus der Umgebung.

Interessant ist das Originalgemälde von Emil Rumpf, das die englische Besetzung (1. Weltkrieg) vor dem Portal der ehemaligen Rothschild'schen Villa zeigt. Die Kopien der Originalpläne von der Festung Königstein, die am Ende des 18. Jahrhunderts angefertigt wurden, hängen an der Wand. Kapitäle und profilierte Sandsteine sowie zwei Eichenholzfenster mit eisernen Beschlägen, alles von der Festung stammend, sind hier noch untergebracht. Am alten Balken von der Decke hängt eine Kaminsäge, Stroh- und Ledereimer und ein Brunnenzugrad.

Beim Verlassen des Vorraums haben wir im *Treppenaufgang* einen direkten Blick auf ein Diorama, das die heimische Vogelwelt zeigt - ein Stück Burggraben naturgetreu geschaffen von Kunstmaler und Restaurator Kurt Knüttel (Archivar). An der Wand des Aufgangs hängt ein Ölgemälde von Emil Rumpf - Königstein aus der Vogelschau 1931. Im Vordergrund der ehemalige Rothschild'sche Besitz (heute Kurhotel Sonnenhof). Ferner sind noch ein präparierter Bussard und ein Glockenzugrad aus dem Jahre 1709 hier zu sehen.

Sonderausstellungen von Zeit zu Zeit werden das Stadtmuseum immer wieder lebendig gestalten, so daß sich sein Besuch stets als ein lohnender Weg in die Vergangenheit erweist.

Rudolf Kränke

Zeitgenössische Presse
zum Thema
Auszüge

Das Königsteiner Heimatmuseum . . .

. . . hat einen idealen Standort im Alten Rathaus gefunden. Eines der schönsten und gleichzeitig geschichtlich bedeutsamsten Bauwerke Königsteins wird bald nicht nur durch seine Architektur, sondern auch durch seine Zweckbestimmung von der Vergangenheit unserer Stadt Zeugnis ablegen. Der Königsteiner Verein für Heimatkunde, der unter seinem rührigen Vorsitzenden Karl Weißbecker in letzter Zeit einen beachtlichen Mitgliederzuwachs verzeichnen konnte, hat zielstrebig auf die Wiedereröffnung des Museums hingearbeitet und es mit Unterstützung der Stadt auch geschafft. Die geretteten Bestände des alten Königsteiner Heimatmuseums werden z. Z. vom Vereinsarchivar, dem Kunstmaler und Restaurator Kurt Knüttel, sachgemäß hergerichtet. Der Verein für Heimatkunde richtet nun einen Aufruf an alle Mitbürger, für das künftige Museum Bilder, Dokumente, Handschriften oder Gegenstände zur Verfügung zu stellen. (Siehe auch Anzeige in dieser Ausgabe). Wer zu Hause Dinge hat, die für die Allgemeinheit interessant wären, könnte der guten Sache durch eine Stiftung oder Schenkung nützen. Wer sich nicht dazu entschließen kann, hat die Möglichkeit, dem Museum etwas leihweise zu überlassen. Unter Umständen ist der Verein für Heimatkunde auch bereit, das eine oder andere Stück käuflich zu erwerben.

Nach langer Wartezeit hat Königstein nun bald wieder ein Heimatmuseum. Der Verein für Heimatkunde, der sich darum sehr verdient gemacht hat, sollte auf Förderung aus der Bürgerschaft rechnen können, der das neue Museum ebenso dienen wird wie den Gästen der Stadt aus nah und fern. Wer etwas aus seinem Privatbesitz stiften oder



Neues Königsteiner Heimatmuseum im Alten Rathaus

ausleihen kann, möge sich an den Vereinsarchivar oder den Vorsitzenden wenden. Der Verein für Heimatkunde läßt die zur Verfügung gestellten Dinge auf Wunsch abholen, so daß die Spender keinerlei Unbequemlichkeiten auf sich nehmen müssen. So mancher Dachboden oder Speicher in Königstein birgt noch Schätze, von denen die Eigentümer oft nichts ahnen. Der Reiz einer Reise in die Vergangenheit steht heute wieder hoch im Kurs. Die Einrichtung des Heimatmuseums gibt jetzt Gelegenheit, im Interesse der gemeinsamen Vergangenheit Gemeinsinn zu beweisen. Die Heimatzeitung wünscht dem Aufruf des Vereins für Heimatkunde besten Erfolg.

TZ

Spenden für Heimatmuseum

Aufruf fand Widerball — Verein für weitere Gaben dankbar

Ein Aufruf des Vereins für Heimatkunde in der Taunus-Zeitung ist nicht ohne Widerhall geblieben. Für das demnächst wiederzu-eröffnende Königsteiner Heimatmuseum im Alten Rathaus, dessen Räume mittlerweile mit Unterstützung der Stadt Königstein ansprechend renoviert wurden, sind von einer Reihe von Königsteiner Bürgern Spenden eingegangen. Der Verein für Heimatkunde dankt den Spendern für die Unterstützung eines Projektes, an dem alle Königsteiner interessiert sein sollten.

Die Beleuchtung des Museums wurde von Heinrich Alter, Kirchstraße, gestiftet. An Ausstellungsgegenständen ist in den letzten Wochen einiges beim Verein für Heimatkunde eingegangen: das Brunnenrohr des Sandsteinbrunnens, der früher vor dem Alten Rathaus die noch nicht vorhandene Wasserleitung ersetzte (Heinrich Alter), die alte Standuhr aus dem Zimmer des Türmers der Festung Königstein und eine Windharfe (Frau Daek), eine alte Perkussionspistole (Carl Duchmann), schmiedeeiserne Beschläge (Anton Fischer), ein nassauischer Orden (Georg Gottschalk), vier Trachtenhäubchen (Frau Hauenstein), der geschnitzte Türbalken eines Königsteiner Hauses mit der Jahreszahl 1803 (Emil Hees), ein Zinnkrug und verschiedene bemalte Töpfe und Krüge (Kurt Knüttel), ein Sandsteinrelief, Trachtenhäubchen, Brusttuch und Bänder, ein altes Petschaft, Trachten- und Uniformbilder (Familie Georg Kreiner), Ausgrabungs- und Bodenfunde von der Festung Königstein (Rudolf Krönke), zwei alte Trachten (Familie Linster), Zeitungen aus dem Jahre 1830 (Walter Schilling), ein Spinnrad (Frau Sievers), alte Urkunden, Fotos und Schriften (Nachlaß von Fräulein Sittig), Münzen der Grafschaft Königstein aus dem 16. Jahrhundert (Frau Ilse Spitta), ein Sandsteinrelief (Carl Söhngen), Schriften und Bücher von Medizinalrat Dr. Georg Pinger, dem Begründer des Königsteiner Kurwesens (Nachlaß Fräulein Thewalt), ein nassauischer Orden und Bilder aus der Nassauer Zeit (Karl Weißbecker), Fotos und Bilder aus Alt-Königstein (Jacob Wisbach).

Dem herzlichsten Dank an alle Spender fügt der Königsteiner Verein für Heimatkunde nochmals eine Bitte an. So manches Stück,

das zu Hause eher stört, könnte — in den Zusammenhang des Heimatmuseums gestellt — zu neuen Ehren kommen. Es ist nicht einmal notwendig, auf Eigentumsrechte an liebgewordenen Dingen zu verzichten; auch Leihgaben helfen die Ausstattung des Museums vervollständigen. Die Liste der bisher eingegangenen Spenden zeigt, daß in manchem Königsteiner Haus noch erstaunliche Schätze verborgen liegen. Vielleicht findet sich noch etwas, das der guten Sache nützlich wäre. Gesucht werden insbesondere Urkunden und Bilder, vordringlich ein Foto vom alten Burgmuseum, aber auch hauswirtschaftliches Gerät unserer Altvorderen sowie eine lange Tabakspfeife mit Porzellankopf und entsprechender Tabakdose, Sinnbild früherer Behaglichkeit. Spenden werden gerne entgegengenommen. Wer etwas als Stiftung oder Leihgabe dem Heimatmuseum zukommenlassen möchte, wende sich an den Vorsitzenden des Vereins für Heimatkunde, Karl Weißbecker, Staufenstr. 4, den Archivar des Vereins, Kurt Knüttel, Gerichtstr. 8, oder an Rudolf Krönke, Hauptstr. 20.

Ein Mitglied des Vereins für Heimatkunde, das dieser Tage in alten Bänden der Taunus-Zeitung die Berichte über Spenden der Bürger für das 1931 im Alten Rathaus erstmalig eingerichtete Heimatmuseum durchstöbert, um über einen nicht mehr bestimmbar Bronz-Splitter der jetzt zu ordnenden Bestände Aufschluß zu erhalten, war erfolgreich: Es handelt sich um ein Stück von einer Glocke der Immanuelkirche, das man vor der Glocken-Einschmelzung im ersten Weltkrieg zur Erinnerung abgetrennt hatte. Bei dieser Gelegenheit sei in Erinnerung gerufen, daß in den Monaten Februar und März 1931 des öfteren in der Taunus-Zeitung zahlreiche Bürger genannt werden konnten, die durch Spenden aus ihrem Besitz damals das Heimatmuseum wesentlich bereicherten. Manches davon ist erhalten und wird demnächst der Öffentlichkeit wieder zugänglich sein, vieles ist allerdings Kriegseinwirkungen und Plünderung zum Opfer gefallen. Um so mehr Ansporn für alle, die heimatgeschichtlich wertvolle Dinge besitzen, den Verein für Heimatkunde bei seinem Bemühen um die Pflege des Heimatgedankens zu unterstützen.

TZ

Taunus-Zeitung vom 8. Februar 1968

„Das neue Stadtmuseum in Königstein“

Vortrag und Dias beim Verein für Heimatkunde

Einen interessanten Ueberblick über die „Museumsgeschichte“ in Königstein gab Rudolf Krönke am gestrigen Mittwochabend unter dem Thema „Das neue Stadtmuseum in Königstein“ vor Mitgliedern und Gästen des Vereins für Heimatkunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Sehr gut zusammengestellte Dias untermauerten die Ausführungen, die einige Tage vor der Eröffnung des Stadtmuseums im Alten Rathaus besonderes Gewicht erhielten.

Beginnend mit der Sprengung der Festung Königstein durch die Franzosen im Jahre 1796 und der Versteigerung der Gebäude zum Abbruch ein Jahr später, schilderte der Referent dann die Entstehung eines ersten privaten Museums auf der Festung selbst, nämlich in einem Raum neben dem Turmeingang, in dem der Turmbeschleüßer und Burgwart Anton Söhngen die Dinge aus der Festungsvergangenheit sammelte, die ihm bei den Aufräumungsarbeiten in die Hände fielen. In dieser sogenannten „Altertümerstube“ verkaufte Söhngen den Burgbesuchern Postkarten, führte die Besucher auch auf den Turm und erzählte ihnen aus der reichen Geschichte Königsteins. Im obersten Stockwerk des Turmes konnte man sich damals in ein Fremdenbuch eintragen, das mit einer Widmung der herzoglichen Familie versehen war. Eine Abschrift dieser Widmung ist noch erhalten. Anton Söhngen beging 1904 sein goldenes Dienstjubiläum und starb 1909. Sein Nachfolger als Burgwart wurde Wilhelm Villmer, er hütete die heimatkundlichen Schätze in der Altertümerstube bis 1919. Durch französische Besatzungstruppen wurde die Stube geplündert und die Gegenstände über das Burggelände verstreut. 1920 erwarb die Stadt Königstein ein von dem Architekten Carl Söhngen errichtetes Modell der Festung, das vorher im Herzogin-Adelheid-Stift aufgestellt gewesen war. Jeder weiß, so betonte der Referent, daß Carl Söhngen auch heute noch sich ganz in den Dienst des Heimatgedankens stellt.

Nachdem 1922 die Großherzogin von Baden der Stadt Königstein die Ruine geschenkt hatte, waren die letzten Voraussetzungen zur Eröffnung eines Burgmuseums gegeben, die dann auch am 1. Pfingstfeiertag des genannten Jahres im Hauptbau der Burg im Nebenraum der ehemaligen Schloßküche erfolgte. Anfang der 30er Jahre begann August Heimpel im Alten Rathaus ein Heimatmuseum einzurichten, das am 7. Februar 1931 von Bürgermeister Brühl vor einem kleinen Kreis eröffnet wurde.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die beiden Königsteiner Museen beraubt, die in ihnen aufbewahrten heimatsgeschichtlichen Gegenstände zerstört und die noch übriggebliebenen Dinge — höchstens noch 20 Prozent — von der Stadt im städtischen Wirtschaftshof gelagert, und es sah damals aus, als würden sie nie wieder das Tageslicht erblicken. Der erste Silberstreifen am Horizont zeigte sich 7 Jahre später, als sich einige Heimatfreunde zusammenfanden und den Verein für Heimatkunde ins Leben riefen und schon damals ein Ziel ins Auge faßten: Ein Museum einzurichten. Krönke schilderte dann die vielen Bemühungen, die der Verein für Heimatkunde in all den vergangenen Jahren unternommen hat, bis es nun endlich so weit ist: Das neue Stadtmuseum wird am kommenden Samstag seiner Bestimmung übergeben werden. Der Referent dankte dann nochmals all den Bürgern, die durch Stiftungen und Spenden zur Bereicherung der Museumseinrichtung beigetragen hatten und dankte auch der Taunus-Zeitung, die — wie er betonte — zu allen Zeiten authentisch und ausführlich über die Heimatgeschichte geschrieben habe und mit Hilfe deren Archivs auch dieser Vortrag zusammengestellt werden konnte.

Die sehr zahlreiche Zuhörerschaft dankte mit herzlichem Beifall für den interessanten und aufschlußreichen Vortrag. I. R.

Königstein hat wieder ein Museum

Ein bedeutsamer Tag für den Verein für Heimatkunde

Königstein (Pr.). — Flotte Fanfarenklänge des Königsteiner Korps waren am Samstagmorgen Begleitmusik, als Karl Weißbecker, Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde, die Tür zum alten Rathaus aufschloß. Damit war nach mehr als zwanzig Jahren in Königstein wieder ein Stadtmuseum geöffnet. Die große Schar geladener Gäste zeigte sich wenige Augenblicke nach Erklimmen der Jahrhundertalten Treppe in den Räumen des neuen Museums verblüfft: Hier ist in den letzten Monaten mit viel Mühe eine Vielzahl historischen Materials zusammengetragen worden.



Lachend schloß Heimatkunde-Vereinsvorsitzender Karl Weißbecker die Tür zum neuen Museum auf, während die geladenen Gäste unter dem Torbogen des alten Rathauses erwartungsvoll verharren. Foto: Preuß

In den Glasvitrinen, gefüllt mit kostbaren Zeugen der Vergangenheit, spiegeln sich die Blitzlichter der Fotografen und die Jupiterlampen des Fernsehens. Für eine Stunde lang waren jene Männer in den Mittelpunkt gerückt wor-

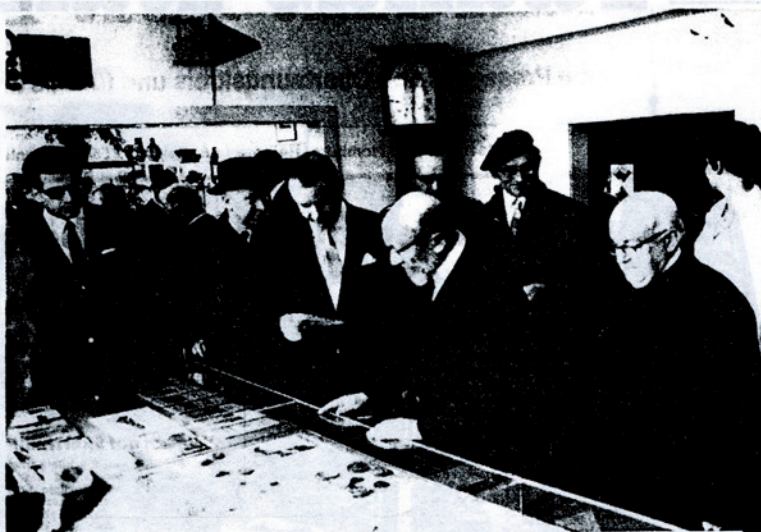
den, die in mühevoller Kleinarbeit in Urkunden und Akten und mit handwerklichem Können Zeugen der Historie erhalten. Das Museum im alten Rathaus soll ein Mittelpunkt der Königsteiner Öffentlichkeit sein.

Drei Buben konnten es während der Eröffnungsbesichtigung nicht erwarten und stürmten die Stufen hinauf in die drei geschmackvoll eingerichteten Räume des Museums. Doch am riesigen Burgmodell unter Glas verträstete Vereinsarchivar Kurt Knüttel die drei Jungen auf den Nachmittag. Außer den drei Buben besuchten an den ersten beiden Tagen rund 200 Königsteiner ihr neues Stadtmuseum.

Den Schlüssel des Museums überreichte Bürgermeister Wilke im alten evangelischen Gemeindezentrum am Burgweg an Heimatkundevereins-Vorsitzenden Karl Weißbecker. Der Bürgermeister dankte für die mühevolle Arbeit und zum Teil auch finanzielle Opferbereitschaft der Mitglieder des Vereins, der sich wegen der Einrichtung des Museums größte Mühe gegeben hatte.

Vorsitzender Weißbecker wünschte sich, daß alle Königsteiner Freude an ihrem Museum haben, berichtete von den Glückwünschen des hessischen Kultusministers, des Regierungspräsidenten und des Landrats und dankte besonders herzlich dem Kunstmaler und Restaurator Kurt Knüttel (Weißbecker: „Ohne ihn hätten wir heute das Museum nicht.“) für die viele Arbeit, die er getan hat.

Einen Stein der XXII. römischen Legion überbrachte als Geschenk Dr. Schäfer vom benachbarten Verein für Geschichte und Altertumskunde Höchst. „Alles hier und heute in Ruhe zu betrachten ist nicht möglich“, sagte einer der Eröffnungsbesucher. Wer am Samstag flüchtig einige Blicke auf die Ausstellungstücke im Stadtmuseum riskierte, mußte erkennen, daß sich hier schon ein längerer Besuch lohnt.



An den ersten zwei Tagen 200 Besucher im Heimatmuseum

Königstein (pr). — 200 Besucher bewunderten an den ersten beiden Öffnungstagen des neuen Stadtmuseums im alten Rathaus die Ausstellungsstücke vieler Epochen. Funde und Ausgrabungen vom Gelände der Burg, vorherrschend Keramik, mittelalterliche Waffen, schmiedeeiserne Türschlösser und -beschläge, seltene Münzen der Grafschaft Königstein, nassauische Orden und eine Modellkanone mit Bronzerohr und Feldlafette sind einige Besonderheiten der Schaustücke, die in dreizehn Vitrinen ausgestellt sind, Urkunden, Originaldrucke und Briefe kann der Museumsbesucher auf dem Tisch unter Glas (unser Bild) bewundern. Bei der Eröffnung des Museums, wir berichteten darüber, waren unter anderen interessierte Besucher (von links); Rudolf Krönke, Verfasser des Museumsführers, Amtsgerichtsdirektor Dr. Scheidt, Bürgermeister Willke, Heimatkunde-Vereinsvorsitzender Karl Weißbecker, Erster Stadtrat Josef Fischer und dahinter Forstamtsleiter Wilke und Vereinsarchivar und Restaurator Kurt Knüttel. Glanzstücke des Museums sind das Modell des alten Schlosses mit den Festungsanlagen und die Kleidungsstücke des rumänischen Königspaares Harold und Elisabeth alias Carmen Silva, die im vorigen Jahrhundert als Kurgäste in Königstein weilten.

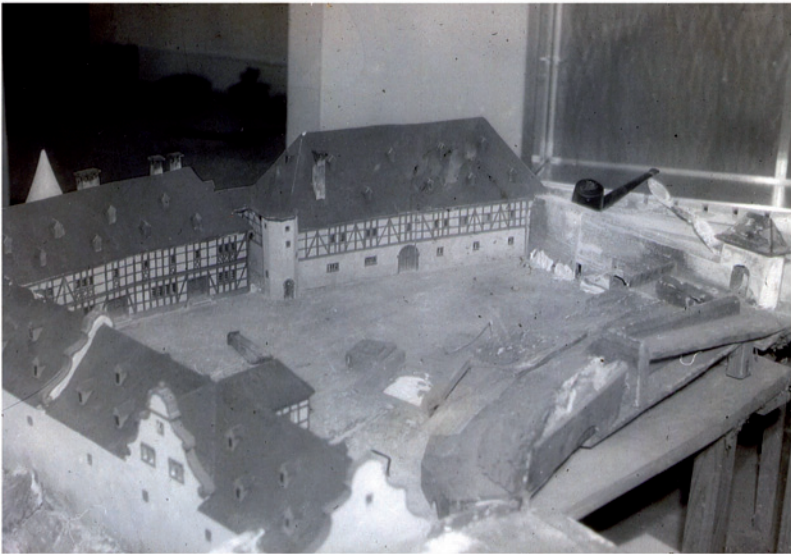
Foto: Preuß

Frankfurter Neue Presse vom 21. Mai 1968

Apropos ...



Einrichtungsszene 1968: Das Burgmodell wird in Teilen ins Gebäude eingebracht.



Einrichtungsszene 1968: Das Burgmodell, das von 1968 bis zur Räumung im Jahr 2025 zentraler Bestandteil des Museums war, musste 1968 für etliche Tausend D-Mark zunächst restauriert werden: Stadt und Burgverein hatten es bei Burgfest-Umzügen mitgeführt und buchstäblich „im Regen stehenlassen“.



Symbolisches Foto: Der 1. Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, Karl Weißbecker, schließt im Rahmen der Eröffnung des Museums am 18. Mai 1968 als erster die Tür des neuen Stadtmuseums auf: Der Verein für Heimatkunde e.V. ist bis zur Räumung der Museumsräume am 30. Mai 2025 Träger des Museums.



Symbolische Fotos: Mitglieder des Heimatvereins Schlossborn helfen dem Verein für Heimatkunde e.V. Königstein im Mai 2025 bei der Demontage des Burgmodells im Stadtmuseum: Der Verein in Schlossborn übernimmt das Modell, dessen erneute Zusammensetzung und Restaurierung bereits im Mai 2026 abgeschlossen ist.





Symbolisches Foto: Der ehemalige Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, Rudolf Krönke (Vorsitz: 1976-2022), schließt am 30. Mai 2025 zum letzten Mal die Tür des gerade „besenrein“ geräumten Stadtmuseums. Im Hintergrund Christoph Schlott, wissenschaftlicher Berater des Vereins. - Seit diesem Datum steht das Historische Rathaus leer. Die Stadt wird es für ein angeblich geplantes städtisches Stadtmuseum nicht nutzen.

Bildnachweise:

Rudolf Krönke (*“Krönke Historia“*): Seiten 10, 14, 16, 28-34, 36, 38, 40, 42, 53-55;

Verein für Heimatkunde e.V. Königstein: Seiten 19, 40 (*Christoph Schlott*); 25, 47-51; 56, 57 (*Andrea Schmitt*).

